

# Zürich an der Landesausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445473>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zu Nationalrat Dr. Gobats Chinareise

Ach, das längst erkannte Übel!  
 Immer komm' ich alter „Bübel“ —  
 Und so schrecklich ungeschickt —  
 Mit der Wahrheit in Konflikt.  
 Würde ich allein es inn',  
 Wär' es ja noch nicht so schlimm:  
 Leider ist es landbekannt,  
 Wie so oft ich mich verrannt.

Jüngst im Kate national  
 War es völlig ein Skandal.  
 Meine Argumente richtig  
 Sielen hin als völlig richtig.  
 Und dann erst der böse Schluß —  
 Daß man's nur erleben muß —  
 War ganz einfach sinnverwetternd,  
 Unausstehlich, niederschmetternd!

Wo nun winkt dem Friedensheld  
 Noch ein neues Arbeitsfeld?  
 Wo der Länderkarte Bild,  
 Da noch unbekannt sein Schild?  
 Wo der Sops heut' wie zuvor,  
 Noch in seinem vollen Glor —  
 Und ein steter Quärlant  
 Als Charakter wird erkannt?  
 Weisheit, du erleuchtest mich!  
 Meinem Zug' eröffnet sich  
 Dieses Land, so hehr und hoch,  
 Bern zwar, doch erreichbar noch.  
 Hoch den Kopf, Viktoria,  
 Worten winkt die Gloria!  
 In der Schweiz bin ich gewesen,  
 Guer bin ich nun, Chinesen.

Viktor Sreimut

## Auf der Straßenbahn

Ein Bräulein, wahrscheinlich nicht mehr in jungen  
 Gemestern, steigt in die Straßenbahn ein und glaubt  
 einen Herrn, der schon da sitzt, zu erkennen. Sie be-  
 grüßt ihn, bemerkt aber sofort, daß sie sich geirrt hat  
 und sagt verlegen: „Verzeihung, ich glaubte in Ihnen  
 den Vater eines meiner Kleinen zu erkennen.“ —  
 Ein allgemeines Schmunzeln geht durch den ganzen  
 Wagen. — Die Dame errötet und erklärt: „Ich bin  
 Lehrerin in einem Kindergarten.“

## Zu Pythons Niederlage

Es war in alten Zeiten  
 Ein Sreiburger Volkstribun,  
 Tat hoch auf dem Koffe reiten,  
 Stund Andern vor der Sunn'.

Er tät' alleine regieren;  
 Da gab's keinen Widerspruch;  
 Er tat auch Alles negieren,  
 Was stund in des Sreibürns Geruch.

Da wurd's den Sreibürgern zu dumme,  
 Und leht'hin ihr großer Kaat  
 Ins düstere Pythontume  
 Ein Loch geschrenzet haat!

Jetzt meint' ich, es wäre das Beste,  
 Herr Python verliesse die Stadt  
 Und reiste nach China zum Sefte  
 Zusammen mit Herrn Gobat.

Sidelbini



Ich bin der Düstler Schreiber  
 Und sehe heute voll Graus,  
 Wie plötzlich wieder Frau Holle  
 Schüttelt die Betten aus.

Schon sah man leuchten die Strohhüt'  
 Ueber die Menge empor,  
 Da schiebt auf einmal dem Treiben  
 Der Winter den Kiegel vor!

So treibt er's und hat's stets getrieben,  
 Er regiert grad wie er will  
 Mit Sonne und Schnee und Regen  
 Drum heißt er auch der — April!

## Zürich an der Landesausstellung

Es ist dieser Tage davon die Rede gewesen, was  
 die Stadt Zürich in Bern an der nächstes Jahr statt-  
 findenden Landesausstellung ausstellen werde. Wir  
 sind nun in der Lage, unsern Lesern nachstehende  
 Ergänzung der Liste bekanntzugeben.

Vor allem soll ausgestellt werden:

1. Ein höflicher Tramkondukteur, falls die Nach-  
 forschungen nach einem solchen bis zum Ein-  
 lieferungstermin von Erfolg begleitet sind.
2. Das Triefauge des Gesetzes.
3. Sandsteinabfälle vom Genuchendenkmal am  
 Bürkliplatz.
4. Derjenige Schafskopf, der sein ganzes Ver-  
 mögen versteuert, falls es dem in Absatz 2 ge-  
 nannten Ausstellungsobjekt gelingen sollte, den-  
 selben bis dahin ausfindig zu machen.
5. Ein städtischer Beamter mit einem aufstehenden  
 Gehrock.
6. Der Kredit der Stadt Zürich, falls er an dem  
 in Frage kommenden Termin noch irgendwo  
 zu finden ist.

Serner hat sich gestern auf unserer Redaktion ein  
 Individuum vorgestellt, das seit zwei Jahren alle  
 hiesigen Vorträge über Religion, Sittlichkeit, Spiri-  
 tismus und Mädchenhandel angehört hat, und so-  
 weit wir festzustellen vermochten, trotzdem noch im  
 Besitze aller fünf Sinne ist, wenn auch der eine oder  
 andere sich nur noch per Hörrohr oder Vergrößerungs-  
 glas bemerkbar zu machen vermog. Wir werden nicht  
 verfehlen, auch dieses Unikum zur Ausstellung in Bern  
 wärmstens zu empfehlen.

## Held und Geld

oder  
 der vergessene Selbstmörd

War einst ein todesmut'ger König,  
 Zugleich ein Sänger und ein Held,  
 Dem galt sein Leben nur noch wenig —  
 (Was ist dies Dasein ohne Geld?)  
 Der König sprach: „Ich fleh' mich tot,  
 Wenn ihr mein gutes Recht bedroht;  
 Ein Sieg nur kann mich laben,  
 Skutari muß ich haben,  
 Und wenn die Beute mir nicht wird,  
 So laß' ich mich begraben!“

So sprach der todesmut'ge König  
 Und stimmte an den Schwanensang,  
 Von Blut und Mut erhaben tönig —  
 (Und wohl dreihundert Seilen lang!)  
 Dann zog selbstmörd'risch er sein Schwert  
 Und rief: „Was ist mein Leben wert!  
 Es ist mir überflüssig,  
 Bin feiner überdrüssig,  
 Und ohne Sieg werf' ich es fort,  
 Stürm' wahr, deß' bin ich schlüssig!“

Jedoch, was hat es nur gegeben?  
 Zwar hat der König nicht gesiegt,  
 Und dennoch blieb er gern am Leben?!  
 (Ja, wenn man Millionen kriegt!)  
 O, Mikita, du bist ein Held:  
 Du bleibst am Leben für das Geld!  
 Dir wird ein Trost in Nöten:  
 Bald schwimmst du in Moneten  
 Und denkst von fern nicht mehr daran,  
 Dich, Millionär, zu töten.

— II —

## Die Klugen

Die letzten Akkorde aus dem „Parfissal“ waren  
 verklungen, still schloß sich der Vorhang. Lautlos  
 saß die Menge noch da, vom Ueberirdischen gebannt.  
 Mählich aber sprang aus allen Ecken und Enden  
 ein stürmisches Klatschen und begeistertes Rufen her-  
 vor. Umsonst: der dunkle Vorhang blieb gesenkt.

„Sieh' dort, die Kränze, die Kränze!“ rief eine  
 junge Schöne ihrem Begleiter zu. „Aber warum  
 kommen die Sänger denn nicht mehr hervor?“

„Die hüten doch den Speer, damit er ihnen nicht  
 noch einmal gestohlen wird,“ antwortete der junge  
 Mann trocken.

## Die Legitimation

Polizeibeamter (zu einem Landstreicher, der ihm  
 eine falsche Legitimation vorgelegt hat): Die Papiere  
 sind falsch, Sie. Das ist schon mehr eine Legi-  
 mitation.

## Spaz und Spähin

(Srei nach Saumbach)

Auf dem Dache sitzt der Spaz  
 Und die Spähin sitzt daneben,  
 Und er spricht zu seinem Schatz:  
 „Welch' ein wunderliches Streben,  
 Welch' ein Rasen und Geschrei,  
 Doch die Menschen immer machen,  
 Vor dem Tag der Wählerei!  
 Wahrlich, Liebste, 's ist zum Lachen.  
 Fünf Parteien sind im Krieg,  
 Alle bringen Kandidaten,  
 Jede schreit nach Recht und Sieg,  
 Doch, mein Schatz, wie sind die Taten?“

„Ach, ich sehe ganz entsetzt,“  
 Spricht die Spähin zum Gemahle,  
 „Wie da alles schürt und hezt,  
 Sozi, christlich Soziale,  
 Bürgerlicher, Demokrat,  
 Und auch die, so freien Sinnes,  
 Alle denken früh und spät  
 Nur des eigenen Gemindes  
 Und bewerfen allerseits  
 Sich mit Kot und bösen Kez.  
 Daran find' ich keinen Kez,  
 Und der Kandidaten jeden  
 Macht der Gegenpartner Schar  
 Zu dem Schlechtesten der Schlechten,  
 Läßt an ihm kein gutes Haar.  
 Ach, wo bleiben die Gerechten?“  
 „Solde Gattin“, spricht der Spaz,  
 „Sollst darob dich nimmer quälen,  
 Sind sie am gewünschten Platz,  
 In den Groß- und Stadtrats-Sälen,  
 Wie verwandeln sie sich dann  
 Schnell zu Schmuck und Bier des Staates,  
 Und es beugt sich jedermann  
 Vor der Würde seines Rates...“

Emilie Locher-Werling

## Nekrolog

Dieser Tage verschied sanft und gottgegeben die  
 hochansehnliche, ehrbare und züchtige Jungfrau

Juta  
 (Internationale Unabhängige Telegraphen-Agentur)  
 nach einem an Angriffen reichem, verhältnismäßig  
 kurzem, streng katholischem Leben. Wir werden  
 ihr ein teures Andenken bewahren.

Die um 600,000 Franken  
 trauernden Hinterbliebenen.



Srau Stadtrichter: Grüß  
 Ehne, Herr Seuff, es ist  
 meine ä chili trang gange-n  
 am Sündig mit dem Bro-  
 borz und säb isch?

Herr Seuff: Das ist allimal  
 an-ere Hauptprob, 's nächst  
 Mal gits dänn scho kei ä so  
 en Stimmzedelalat meh wie  
 dämäl, es mueß all's glehrt si.  
 Srau Stadtrichter: J hä  
 nu glesen es heb ä so vil  
 paniert Stimmzedel

gha, was ist au das täfels?  
 Herr Seuff: Da ist ganz eifach: Wenn Eine als  
 Stadtrath vorgeschlagen ist, wo's nüd gmerkt hät,  
 daß ehn Jhri älter Tochter gern gha hätt, so srieded  
 Sie en eifach dur und notiered en Aindere ane,  
 d'Stimmzedel sind ja truckt.

Srau Stadtrichter: Säb ist au na nötig gfi!  
 Wenn Eine z'ful ist zum schiebe, bruch'r au nüd  
 z'stimme und säb bruch'r.

Herr Seuff: Was verfühnd Sie nüd besser, das  
 händ f' müesse mache weg den Voikaten und dä  
 Töktere, daß denen Jhri Stimme au ämal zur  
 Geltig cho sind.

Srau Stadtrichter: Die werdid denk wohl scho  
 so lang ha chönne stimme wie dies!  
 Herr Seuff: Stimme händ f' scho chönne, aber es  
 häf's niemert chönne läse, bigriefed Sie's leß?

Srau Stadtrichter: Säb chönd Sie denn enere  
 Thöchtigere agä und säb chönd Sie! Es ist aber  
 für euferein als Wiberwoch glich zum Gätt-  
 ischschmäze, woemer mueß tenke, daß euferein nüd  
 cha stimme, und i hä fast gseit, dem verdammte  
 Mannebold bringed f' äfanigs d'Stimmzedel truckt  
 i's hus und dänn müend Parteivorständ erst na ä  
 paar Wuche lang in alle Sitige „Bus Bus“  
 mache, daß — i hä fast gseit die Eagle nu göhnd  
 ga stimme, es fehlt nu na, daß d'Stimmzedel na  
 abgholt mürdid und säb fehlt.

Herr Seuff: Sie müend de Sedel nu parad legge,  
 d'Socialiste holid en scho, i teilige „Vorstädte“ ist  
 säb vor 30 Jahre scho bin Gemeindratswahl, vo  
 d'r Tagblattfrau bfortigt worde.